

Wiederholbare Veränderung – Ritual und Gegenwart

© Michael Kröger

“Die ältesten Kunstwerke sind, wie wir wissen, im Dienst eines Rituals entstanden .. .“

Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Ffm .1977, S. 16.

Nichts ist so alt wie ein Ritual. Warum erscheint es uns jedes Mal wie neu? Ein Ritual ist nicht nur eine Klammer, die Leben, Kunst und Tod ineinander blendet, sie ist heute ein Modus, in dem Veränderungen erkennbar werden. Rituale verwandeln das Erleben in einen Prozess der Erfahrung einer gegenwärtigen Veränderung.

„In altertümlichen Gesellschaften, schreibt Hans Magnus Enzensberger, gelten für den Austausch von Gaben komplexe, hoch ritualisierte Regeln.“¹ Liegt der Sinn einer Gabe in deren gegenseitiger Anerkennung zwischen Geber und Nehmer, so liegt das Soziale eines Rituals in der Erkenntnis zwischen Selbstbindung und Gegenwartserweiterung. Der Sinn eines Rituals liegt im Geschenk seiner Zweckfreiheit, die nur einen Zweck kennt – die Veränderung jener, die an ihm teilnehmen. So gesehen wären Formen der Ritualisierung in Leben und Kunst eine Form avancierter Gegenwart. Die Wiederholung verändert das Ritual; die Veränderung wird selbst zum Medium ihrer Darstellung.

Marina Abramović, Matthew Barney, Neo Rauch, Gerhard Richter, Tino Seghal u. v. a. – nicht nur Werke dieser zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstler operieren mit Anmutungen, Attitüden und Resonanzen von rituellen oder ritualisierten Aktivitäten, gerade so, als wollen sie sehr bewusst unterstreichen, als ob die heutige postmoderne Moderne ohne Rituale und Ritualisierungen nicht funktionieren können. Worin besteht die gegenwärtige Aktualität von rituellen Operationen? Verändert ein Ritual, das eigentlich mit wiederkehrenden Elementen arbeitet, nicht unsere Intuition gegenüber allen, vergangenen

¹ Hans Magnus Enzensberger, Geschenk. In: ders., Panoptikum. Zwanzig Zehn-Minuten-Essays. Ffm. 2012, S. 91.

und gegenwärtigen, Veränderungen? Wie können wir einem Phänomen außerhalb unser selbst eine Stimme verleihen und gleichzeitig hören, wie diese in uns (er-)klingt?

Wenn es ein Ritual gibt, dass die heutige Moderne immer wieder neu und anders durchbuchstabiert, dann hat dieses hat einen anonymen Namen: es heißt *Veränderung* – Anwendung von Neuem in jeder Weise ihrer (Selbst-)Darstellung. Das gilt für alle Bereiche der Gesellschaft, wie Ökonomie, Wissenschaft, Technik und Kultur/Kunst. *Substantiell Neues* kann nur entstehen, wenn die alte Idee von (technischer) Innovativität permanent verändert und gesteigert wird: indem das Verändertwerden des Rahmens, in dem sich ein Geschehen ereignet, als eine *eigene Form* zur Darstellung kommt – das heißt *angewendet* wird. Neu ist, was eine Veränderung in der Wirklichkeit bewirkt und damit die Idee des Fortschritts als Ritual der Moderne sichtbar werden lässt. In diesem Kontext ist das Funktionieren von Ritualen unverzichtbar.

Die Veränderung des Alten im Neuen

Rituale sind Formen, die die wiederholbare Einzigartigkeit ihrer Aufführung mit der Idee einer langen Nachwirkung/ Dauer verbinden. Das macht ihre Nichtaktualität für uns so interessant. Jedes Ritual lebt durch deren Wiederholung und den starken Glauben, dass die Veränderung, die durch dieses bewirkt wird, nicht folgenlos bleiben kann. Indem ein *Ritual als Darstellung* wiederholt (gesteigert, inszeniert und angewendet) wird, bleibt es wie es bleibt – obwohl es sich in diesem Moment verändert. Ob es dabei zur Geburt eines Werks kommt, bleibt notwendig zweitrangig – nicht, dass ein Werk entsteht, ist bei einem rituellen Zugriff entscheidend, sondern wie uns eine derart realisierte Transformation verändert, ohne die das Ritual einer Bearbeitung nicht funktioniert, bildet eine rekursiv erzeugte Form eines nachträglich erweiterten, funktionalen Erkennens.

Ist die Ritualfunktion eines Kunstwerks nach Benjamin unlösbar mit seiner Aura verbunden, „so werden die Vorstellungen vom Substrat der Einmaligkeit (des Kultwerts des Bildes, MK) unbestimmter.“² Was einst, so Benjamin im Jahr 1936, noch magisches Objekt war und später als Kunstwerk erkannt wurde, werde heute „zu einem Gebilde mit ganz neuen Funktionen“.³ Mit anderen Worten jedes Ritual verwandelt die Bestimmung einer

² Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Drei Studien zur Kunstsoziologie. Ffm. 1977, S. 17.

³ Ebda., S. 20.

Unterscheidung (z.B. >Einmaligkeit / Reproduzierbarkeit< oder >Unterscheidung/Variation<) in eine später, also jetzt erfolgende Formulierung einer Transformation, in der die Gegensätze der Unterscheidungen als funktionale Größen erkennbar und damit anwendbar werden. Die *Unterscheidung* mit der Rituale unsichtbar im Hintergrund operieren, tut der *Veränderung*, die durch deren Anwendung entstehen, keinen Abbruch. Variation ist das Pendant zu Unterscheidbarkeit.

Rituale verkörpern die unerwartete, andere Seite von *Überraschungen*. Je überraschender Dinge oder Oberflächen als besondere Aktivitäten oder gar als Kunstwerke präsent werden, desto weniger überraschend ist, dass der rituelle Teil ihrer Existenz nicht verschwindet, sondern im Gegenteil – sichtbar wird. *Wo Ritual war, soll Überraschung werden – und sei es in genau dieser alten Form einer neuen Formulierung.*

Ein Ritual ist so etwas wie ein strategischer Partner der Moderne. Es verbindet den Glauben an die Veränderung mit dem unsichtbaren Raum des Kontextes, in dem sich der Sinn eines Werkes offenbart, indem es – im Hintergrund – zu ungeplanten *Veränderung* im laufenden System kommen kann. Über den Urheber solcher Gedanken kann man nur Vermutungen anstellen. Der Autor – ein Ritual: *„Keine Rolle mehr zu spielen, hinter dem zu verschwinden, worauf es einzig ankäme: Das ist kein unerfüllbarer Wunsch. Wer etwas veröffentlicht, für den gibt es keine Tarnkappe. Noch der Anonymus ist nicht er selber, sondern eine mythologische Figur, und zwar die letzte: Der Herr Niemand.“*⁴ Es gehört zur zeitlich bedingten Erfahrung von Kunst, dass sich in einem bestimmten historischen Moment die Positionen des Kunstwerks und des Betrachters vertauschen: *„Nicht der Betrachter beurteilt jetzt das Kunstwerk, sondern das Kunstwerk beurteilt den Betrachter, indem es dem Betrachter die Zukunft zeigt, in der es diesen Betrachter vielleicht nicht mehr gibt.“*⁵

Möglicherweise offenbart ein Ritual eine Transformation - einen Moment jener Kunsterfahrung, die genau den formalen Zweck hat, die Positionen des Betrachters durch das Betrachtete hindurch zu vertauschen – und aus dem Leben eine Form eines anderen Ereignisses entstehen zu lassen.

Treffend ist am Ende nicht, was man weiß, sondern wie man *jetzt* formuliert. Was man nicht erzählen kann, das kann man konstruieren. Zu den heutigen Ritualen der Moderne gehört es

⁴ Hans Magnus Enzensberger, Frankfurter Poetikvorlesungen 1964/65. In : ders, Über Literatur, Ffm. 2009, S. 25.

⁵ Boris Groys, *Einführung in die Anti-Philosophie*. München 2009, S. 81.

schließlich auch, dass man am Ende zugibt, nicht genau zu wissen, wie es weitergeht. Vielleicht ist dieses aktuell sich vermehrende Nichtwissen ein guter Grund, über die kulturelle Leistung zu spekulieren, die sich im Umgang mit Ritualen materialisiert.

Literatur

Johannes Bilstein (Hg.), *Rituale der Kunst*. = Moyländer Diskurse zur Kunst und Wissenschaft 03. Athena Verlag 2011

Mary Bouquet, Nuno Porto Ed. *Science, magic, and religion : the ritual processes of museum magic*. New York 2006

Ambos, Claus [Hrsg.] *Bild und Ritual : visuelle Kulturen in historischer Perspektive*. Darmstadt, 2010

Dietrich Harth (Hg.), *Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns* Heidelberg 2004

Elisabeth Jappe, *Performance, Ritual, Prozeß : Handbuch der Aktionskunst in Europa*. München 1993

Axel Michaels, *Die Ritualforschung - Versuch eines Literaturüberblicks*. (o. J.): <http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/IND/publikation/bibritual/allgemein.htm>

Axel Michaels (Hg.), *Die neue Kraft der Rituale*. Sammelband der Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006. Heidelberg 2008

Aby Moritz Warburg, *A lecture on serpent ritual* . In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 2. 1938/39, 277-292.